Das Friedensfest.

Rede,

gehalten am 26. April 1856,

שביעי של פסה תרטז לפ"ק

in der Altschul-Synagoge

zu

Nikolsburg,

von

Joseph Knöpfmacher,

Rabbinats-Assessor daselbst.

Der Reinertrag ist der hiesigen Kinderbewahr-Anstalt gewidmet.

WIEN 1856.

Gedruckt bei Adalbert della Torre (vormals Schmid.)

D2 R 15

ה' תשפת שלום לנו

„Ewiger, du bestellst den Frieden für uns!"

Jes. 26, 12.

HARVARD
UNIVERSITY
LIBRARY

210

„זֶה הַיּוֹם עָשָׂה ה׳ נָגִילָה וְנִשְׂמְחָה בוֹ:"

Ps. 118. 24.

„Diesen Tag hat Gott gemacht; laßt uns jubeln, laßt uns fröhlich sein in ihm, durch ihn."

So sang einst der begeisterte Psalmist, so sprach der fromme David, dem der Herr den Leidenskelch nicht minder als den Freudenkelch an den Mund gereicht; der in seinem bewegten Leben Leid und Freud in allen ihren Abstufungen erkannte, wie vielleicht noch nie ein Sterblicher vor ihm. Heute als des Königs Tochtermann von aller Welt beneidet, mußte er morgen schon, gehaßt und verfolgt von dem königlichen Schwiegervater, über Berg und Thal sich flüchten, und wagte kaum in einer Wüste das müde Haupt niederzulegen. Heute glücklich als König, weil das Volk aus freier Wahl ihn dazu gemacht, quält ihn morgen doch der ungehorsame Sohn, der durch Verleumdung und gleißnerische Rede das Herz des Volkes von ihm abwendig macht; und der König zieht von dannen und weint, und nur wenige seiner Getreuen geben ihm das Geleit; aber David verzagte nicht: „מִן הַמֵּצַר קָרָאתִי יָהּ עָנָנִי בַמֶּרְחָב יָהּ„ „Aus der Enge rufe ich zu Gott, und er antwortete mir und schuf mir Raum." Und weil er nicht sich, sondern Gott als die Quelle alles Heiles anerkannte, das auf Erden ihm zu Theil geworden, darum sprach er immer, so oft ein freudiger Tag einem traurigen folgte: זֶה הַיּוֹם עָשָׂה ה׳ נָגִילָה וְנִשְׂמְחָה בוֹ „Diesen Tag hat Gott gemacht, laßt uns jubeln, laßt uns fröhlich sein in ihm, durch ihn."

Und von ihm, dem frommen Meister jener Gesänge, die bis auf den heutigen Tag von allen Nationen der Erde, und namentlich von uns als das theuerste Kleinod aufbe-

*

wahrt werden, hat der Jude es gelernt, alle seine Geschicke, die traurigen wie die freudigen, auf Gott zu beziehen, in den frohesten Momenten des Lebens nur an ihn zu denken, ihm, dem Geber alles Guten, zu danken, und mit David zu sprechen: „Diesen Tag זֶה הַיּוֹם עָשָׂה ה׳ נָגִילָה וְנִשְׂמְחָה בּוֹ hat Gott gemacht, laßt uns jubeln, laßt uns fröhlich sein in ihm, durch ihn."

Sehet m. B. u. F., so oft die Zeiten in unsern jüdischen Kreis wiederkehren, in denen wir an die Glanzperioden unserer Volksgeschichte erinnert, und die Tage uns ins Gedächtniß gerufen werden, da der Herr in seiner Milde sich uns gezeigt, und gnaden- und erbarmungsvoll seinen rettenden Engel uns gesendet hat, wenn der Mordstahl der Verfolger drohte; alljährlich wenn der sanfte Hauch des Frühlings des Winters starren Frost verscheucht, und des Lenzes milde Sonne die harte Eisesrinde sprengt und schmilzt, da erinnert der Jude sich an den Auszug seiner Väter aus Egypten, da der Herr mit Macht die Tirannen schlug, und mit aufgehobener Hand den Arm der Feinde zerschmetterte, die dem Volke, das er sich erkoren, den Untergang geschworen. Und er pilgert hin zu den heiligen Tempelpforten und spricht vor seinem Gotte: זֶה הַיּוֹם עָשָׂה ה׳ נָגִילָה וְנִשְׂמְחָה בּוֹ „Diesen Tag hat Gott gemacht, laßt uns jubeln, laßt uns fröhlich sein an diesem Tage."

Und immer und wieder, so oft der Jude zur Freude gerufen, so oft er vom Ernste zum Frohleben geweckt wird, er kann nicht anders als vor Gottes Angesicht, als im Heiligthume seines Gottes seiner Freude sich bewußt werden. Und auch heute haben wir so zahlreich im Tempel des Herrn uns eingefunden, um einem Gefühle, das uns allen so freudig die Brust bewegt, das uns alle, Groß und Klein, so glücklich macht, einen Ausdruck zu geben; wir feiern das Friedensfest!

Gar verschieden sind die Gedanken, die dieses Wort in uns anregt; gar verschieden die Worte, die hierbei sich uns auf die Zunge drängen. Wer vermag all die Freude und all die Trauer, all den Jammer und all die Fröhlichkeit, all das Lachen und all das Weinen mit der schwachen Zunge eines Sterblichen wiederzugeben, die während der letzten Kriegsjahre die Brust der Bewohner aller jener Länder bewegten, die von den Wehen des Krieges näher oder ferner berührt wurden. Nur einzelne Gedanken wollen wir festhalten, nur einzelne Worte aussprechen. Und der erste Gedanke, der da lebendig uns vor der Seele steht, das erste Wort, das uns hierbei auf der Zunge schwebt, heißt: Dank! Dank gegen Gott, gegen ihn, der den Frieden in den Höhen und auch hier auf Erden stiftet. Daß vor Kurzem noch Krieg auf Erden gewesen, daß die Völker dort unten, wenn auch weit entfernt von den Grenzen unseres geliebten Vaterlandes, auf einander schlugen; daß des Geschützes Donner den Boden eines Landes erzittern machte, dessen Ufer ein großes Meer umspült, und Angst und Zagen das Herz seiner unglücklichen Bewohner erfüllte, das wissen alle. Aber zu welchem Danke wir dem Herrn verpflichtet sind, daß er diesem Kriege alsobald wieder den Frieden folgen ließ, das wissen vielleicht nicht alle, wissen mindestens das Wort „Friede" in dem Grade nicht zu würdigen und zu beachten, als es gewürdigt und beachtet zu werden verdient. Krieg sollte nach dem Ausspruch des Herrn niemals entstehen, es sollte den Bruder niemals nach dem Blute des Menschenbruders dürsten, der ja in seinem wie im Ebenbilde Gottes geschaffen. שֹׁפֵךְ דַּם הָאָדָם בָּאָדָם דָּמוֹ יִשָּׁפֵךְ כִּי בְצֶלֶם אֱלֹהִים עָשָׂה אֶת הָאָדָם (1 B. M. 9—6). „Wer das Blut eines Menschen vergießt, dessen Blut soll wieder durch Menschen vergossen werden, denn im Ebenbilde Gottes hat er den Menschen geschaffen." Der Friede m. B. u. F.! sollte nach der Lehre der Weisen, niemals, und auch nicht

für einen Moment von der Erde weichen. עַל שְׁלֹשָׁה דְּבָרִים הָעוֹלָם קַיָּם עַל הָאֱמֶת וְעַל הַדִּין וְעַל הַשָּׁלוֹם (P. Aboth. 1. 18.) Drei Dinge, lehren sie, erhalten die Welt: Wahrheit, Recht und Friede. Streit und Hader sollte es zwischen den Völkern eben so wenig, als zwischen den einzelnen Bewohnern auch nur des kleinsten Fleckens auf Erden geben.

Und doch ist auch oft der Friedensfürst, oft auch der Monarch voll Sanftmuth und Wohlwollen gezwungen, das Schwert zu ziehen, und den Kampf zu beginnen. Wie an heißen Sommertagen der Sturm oft zur Wohlthat wird, um die Luft von den pestartigen Atomen zu reinigen, mit denen sie geschwängert ist; so vermag oft nur der Krieg, und die Erschütterungen in seinem Gefolge, den Menschen ihre sündhaften Gedanken aus dem Herzen zu reißen.

M. B. u. F.! Wenn das Unrecht triumphirt, wenn die Gewalt trotzig das Haupt erhebt, und die Willkühr sich zum Richter macht auf Erden; m. B. u. F., wenn dem Rechte gehöhnt, wenn der Schwache bedrückt und aller bessern Einsicht zum Trotz, ungescheut vor aller Welt der Grenzstein des Nachbars verrückt wird; m. B. u. F.! Wenn ein friedliches Volk aus seiner Ruhe durch den Geiz und den Hochmuth aufgestört wird, der die Brust des Nachbarvolkes bläht, dann müssen jene die dazu berufen sind, dann müssen die Fürsten dieser Erde, von edlem Unwillen entbrannt, in den Kampf ziehen, und dürfen nicht eher heimkehren und das Schwert in der Scheide ruhen lassen, als bis das Unrecht gesühnt und der Trotz gebändigt, und der Hochmuth gedemüthigt ist. Dann ist es der Herr, der die Könige sich zu seinen strafenden Boten ausersieht, und durch sie das Werk seiner Rache vollbringen läßt; dann ist er es, der die Städte verwüstet, und Palläste in Schutthaufen verwandelt, daß sie niemals wieder aufgebaut werden.

So sagt es uns der Prophet (Jes. 52. 1. 6.) „ה' אֱלֹהַי אַתָּה אֲרוֹמִמְךָ אוֹדֶה שִׁמְךָ כִּי עָשִׂיתָ פֶלֶא עֲצוֹת מֵרָחוֹק אֱמוּנָה אֹמֶן. כִּי שַׂמְתָּ הָעִיר לְגַל קִרְיָה בְּצוּרָה לְמַפֶּלָה אַרְמוֹן זָרִים מֵעִיר לְעוֹלָם לֹא יִבָּנֶה. עַל כֵּן יְכַבְּדוּךָ עַם עֲז קִרְיַת גּוֹיִם עָרִיצִים יִירָאוּךָ. כִּי הָיִיתָ מָעוֹז לַדַּל מָעוֹז לָאֶבְיוֹן בַּצַר לוֹ מַחְסֶה מִזֶּרֶם צֵל מֵחֹרֶב כִּי רוּחַ עָרִיצִים כְּזֶרֶם קִיר כְּחֹרֶב בְּצִיּוֹן שְׁאוֹן זָרִים תַּכְנִיעַ חֹרֶב בְּצֵל עָב זְמִיר עָרִיצִים יַעֲנֶה.

„Ewiger, mein Gott bist du, ich erhebe dich, preise deinen Namen, denn du hast Wunder vollbracht; Beschlüsse aus der Ferne her wurden treue Bewährung. Denn du hast meine Stadt in Steinhaufen verwandelt, die sichere Feste in Trümmer, den Pallast der Barbaren, daß er keine Stadt mehr sei, ewiglich wird er nicht aufgebaut.

Darum verehrt dich das trotzige Volk, übermüthiger Völkerstaat fürchtet dich. Denn du wurdest eine Feste dem Armen, eine Feste den Dürftigen in seiner Bedrängniß, Zuflucht vor Regenguß, Schatten gegen die Gluth, denn das Schnauben der Uebermüthigen, war wie Regenguß von der Mauer. Gleich der Gluth im Steppenlande, trittst du nieder der Barbaren Getöse, wie Gluth mit Wolkenschatten, dämpft er der Uebermüthigen Jubelgesang".

Aber wenn der Krieg auch von Gott ist, so sind doch die Uebel zahlreich die ihn begleiten, und seine Folgen herzzerreißend.

Geht hin m. B. u. F., und werfet einen Blick in das Schlachtgetümmel, da tausende von Menschen, im Ebenbilde Gottes geschaffen, wie die Thiere gegen einander gehetzt werden; wie sie gleich des Waldes Ungeheuer sich zerfleischen, und Ströme Blutes den Boden tränken, der unter dem Hufschlage ihrer Rosse erzittert. Geht hin und höret des Donners Krachen, und den wilden Hurrahruf der verwilderten Horden, die des Greisen nicht schonen, und auf des Jünglings Angstruf nicht achten, und den Tag nur einen glücklichen nennen,

an dem Tausende von Leichen das Feld besäen, auf dem sie den Sieg erfochten. Geht hin, und der Anblick wird eure Seele erzittern machen, und der Angstruf der Geschlachteten euer Herz erschüttern. Im Kriege m. B. u. F., da werden alle humanen Herzensregungen niedergekämpft, da wird der Moral gespottet, da gibt die Faust das Recht, und die Gewalt führt den Richterstab, und wer vom Eigenthume spricht, ist ein Träumer, und wer das Recht vertritt, wird verlacht. Der Krieg m. B. u. F., gleicht einem reißenden Ungeheuer mit tausendfältigem Rachen, und wehe dem Lande, das dieses Thier durchzieht, wehe denen, so der Gifthauch dieses grimmigen Rachens zugeweht wird. So der Krieg ein Land überzieht, dann wird das Fruchtkorn aus dem Boden hervorgestampft, dem der Landmann im Schweiße seines Angesichtes es anvertraut, und bewaffnete Schaaren treten die Saatfelder nieder, die der Herr in seiner Milde und in seiner Liebe gesegnet. Im Gefolge des Krieges m. B. u. F., ist Theuerung, die bis in die entferntesten Gegenden verspürt wird, wenn auch des Krieges Nöthen nicht unmittelbar dort sind gesehen worden. Und wenn der Herr auch den Regen sendet zur rechten Zeit, und wenn des Feldes Früchte auch gedeihen, und die Ähren in vollen Halmen stehen, und die Tennen sich mit Getreide füllen, und der Segen Gottes uns ins Haus und in die Scheunen fließt, so können wir doch des Segens uns nicht erfreuen, so müssen wir doch nur karg das Mahl uns bereiten, weil des Bodens Ertrag nicht im Lande bleibt, und den Tausenden und abermals Tausenden zur Nahrung zugeführt wird, die sich rüsten, um mit dem Mordstahl den Gegner zu durchbohren, die sich sättigen und kräftigen, um mit starker Hand das Schwert gegen den zu erheben, den der Schlachtengott dem sichern Tode geweiht. Und was sollen wir von dem Jammer der Mutter sagen, die für das Leben ihres Lieblings zittert, der dort in den Reihen der Käm-

pfenden und Schlachtenden seinen Platz nimmt; was sollen wir den gebeugten Vätern sagen, deren Söhne den Tod gefunden im Gewühle der Schlacht, und die doch des Vaters Stütze sein sollten und wollten in den Tagen des frostigen Alters, da der Anblick eines geliebten Kindes nur das allmälig erstarrende Herz zu erwärmen und zu beleben vermag.

Das ist der Krieg, und unsere Brust wird rege, und unser Herz zieht krampfhaft sich zusammen, bei der bloßen Ahnung, die diese Schilderung in uns wach ruft. Was müssen jene geduldet und ertragen haben, die den Krieg von Aug' zu Auge gesehen, vor deren Ohr das Schlachtgetöse dumpf dahinbrauste, und die erstarrt und erschrocken den Blick von den aufgethürmten Leichen abgewendet haben, die wie Garbenhaufen auf dem Felde umherlagen, auf dem der Tod mit blanker Sichel seine Ernte hielt. Das ist der Krieg, meine Brüder und Freunde, und wir sollten nicht mit einem Herzen voll des Dankes den Blick zu dem aufschlagen, der diesem Kriege alsobald den Frieden folgen ließ? Nein! alle die wir hier versammelt sind, alle haben wir nur einen Gedanken, allen schwebt nur ein Wort auf der Zunge, und dieser Gedanke und dieses Wort heißt: Dank, Dank gegen ihn, der den Frieden in den Höhen und auch hier auf Erden stiftet. ה' אִישׁ מִלְחָמָה ה' שְׁמוֹ (2 B. M. 15. 3.) Gott ist es, der den Krieg hervorruft, aber er, dessen Name die Liebe ist und das Erbarmen, schenkt uns auch den Frieden wieder. Und darum singen wir mit dem Psalmisten: זֶה הַיּוֹם עָשָׂה ה' נָגִילָה וְנִשְׂמְחָה בוֹ: „Diesen Tag hat Gott gemacht, laßt uns jubeln, laßt uns fröhlich sein, in ihm, durch ihn."

Und der zweite Gedanke, der am Friedensfeste uns beschäftigt, ist die Hoffnung auf eine lange, lange dauernde friedliche Zukunft. Sehet, es spricht der Prophet von einer Zeit, da ein Volk gegen das andere das Schwert nicht mehr erheben, da der Krieg auf Erden geschwunden, und die Kriegs-

kunft ganz in Vergessenheit wird gerathen sein. Er spricht von einer Zeit, da die Menschen nur in der Erkenntniß der Wege des Herrn und in dem Wandel in seinen Pfaden, das Ziel ihrer irdischen Pilgerfahrt erblicken werden. Aber der Prophet weiß es recht wohl, daß diese schöne Zeit erst in einer späten, späten Zukunft eintreffen wird. וְהָיָה בְּאַחֲרִית הַיָּמִים נָכוֹן יִהְיֶה הַר בֵּית ה׳ בְּרֹאשׁ הֶהָרִים וְנִשָּׂא מִגְּבָעוֹת וְנָהֲרוּ אֵלָיו כָּל הַגּוֹיִם: וְהָלְכוּ עַמִּים רַבִּים וְאָמְרוּ לְכוּ וְנַעֲלֶה אֶל הַר ה׳ אֶל בֵּית אֱלֹהֵי יַעֲקֹב וְיֹרֵנוּ מִדְּרָכָיו וְנֵלְכָה בְּאֹרְחֹתָיו כִּי מִצִּיּוֹן תֵּצֵא תוֹרָה וּדְבַר ה׳ מִירוּשָׁלָיִם: וְשָׁפַט בֵּין הַגּוֹיִם וְהוֹכִיחַ לְעַמִּים רַבִּים וְכִתְּתוּ חַרְבוֹתָם לְאִתִּים וַחֲנִיתוֹתֵיהֶם לְמַזְמֵרוֹת לֹא יִשָּׂא גוֹי אֶל גוֹי חֶרֶב וְלֹא יִלְמְדוּעוֹד מִלְחָמָה: (Jes. 2. 2—5.)

„Und geschehen wird es in späten Zeiten, da wird aufgerichtet sein der Berg des Hauses des Ewigen über den Bergen, und er überragt die Hügel, und es strömen zu ihm all die Völker. Und viele Nationen werden ziehen, und sprechen: Wohlan, laßt uns hinaufziehen zum Berge des Ewigen, zum Hause des Gottes Jacobs, daß er uns lehre von seinen Wegen, und wir wandeln in seinen Pfaden, denn von Zion wird ausgehen die Lehre und das Wort des Ewigen von Jerusalem. Und er wird richten zwischen den Völkern, und entscheiden vielen Nationen, und sie werden stumpf machen ihre Schwerter zu Sicheln, und ihre Lanzen zu Rebenmessern; nicht wird erheben Volk gegen Volk das Schwert, und nicht lernen sie ferner den Krieg."

Und Jahrtausende sind seitdem dahingegangen, und der Friedensmorgen war noch immer nicht angebrochen, und die Friedensliebe war noch immer nicht eingezogen in die Herzen und in die Gemüther der Menschen. Und wie denn anders meine Brüder und Freunde! So lange man den Krieg um des Krieges Willen geführt, so lange man auf dem Schlachtfelde an Land, an Macht, an Ansehen gewinnen, und sich

zum Herrn über Länder machen wollte, deren Obhut der Herr, der König ist aller Könige, einem andern seiner Gesalbten anvertraut, so lange konnte auch die Friedenspalme nicht gedeihen auf Erden. Jede gewonnene Schlacht ward die Mutter eines neuen Feldzuges, jeder errungene Sieg trug den Keim eines neuen Kampfes in sich. Schlagen wir die Geschichte auf, laßt uns die Thaten und das Leben jener Helden nachlesen, die von ihren Zeitgenossen die „Großen" genannt wurden, und wir werden finden, daß sie groß nur waren in den Augen der Menschen, die nach dem Scheine urtheilen, und gar oft von einem Irrwahne sich verleiten lassen; aber die Religion, die Sittenlehre, die Vernunft, müssen ihre Thaten verdammen, und wie auch die Zeitgenossen bestrebt sein mögen, dieses thatenreiche Leben durch Scheingründe zu beschönigen, die Geschichte kennt keine Schonung, der Geschichtsforscher will Wahrheit, und in Wahrheit haben diese Großen nichts Anderes als Machtvergrößerung und Befriedigung ihrer, Herrschsucht angestrebt. Wir, meine Brüder und Freunde, die wir in einem erleuchteten Jahrhundert, die wir in einer Zeit leben, da die Wissenschaft mit Riesenschritten vorwärts geht, da die Humanität auch die rohesten Gemüther besiegt, und das Recht zur Grundlage aller Staaten und Länder gemacht wird, wir haben das schöne Beispiel vor Augen, den Krieg um des Friedens willen geführt zu sehen. Als jene edlen Fürsten das Schwert aus der Scheide zogen, und ein Meer durchschifften, um den Krieg in ein Land zu tragen, dessen Herrscher ihn hervorgerufen, da haben sie es feierlich vor aller Welt ausgesprochen, daß sie keinen weltlichen Vortheil anstreben, und mit ihrer Macht nur den Ohnmächtigen stützen, und mit ihrem Schwerte der Welt den Frieden nur sichern wollen. Und sie haben Wort gehalten diese edlen Fürsten, es hat der Sieg sie nicht übermüthig, es haben die gewonnenen Schlachten selbst dem besiegten

Feinde gegenüber sie nicht stolz gemacht; sie haben im Friedensinstrumente nur für jene Sicherheiten gesorgt, die den Frieden für eine lange Zukunft dauernd begründen. Und in diesem uneigennützigen Streben, sieht der Jude den Morgen jenes schönen Tages aufgehen, da die Völker Schwert und Lanze zerbrechen, und die Kunst des Krieges verlernen werden. Dieser humane Friede trägt den Stempel seiner göttlichen Abkunft an sich, und weil er von Gott ist, darum wird er, darum muß er von Dauer sein, und darum ist auch der nächste Gedanke, der am Friedensfeste uns beschäftigt, der eines zu erhoffenden dauernden Friedens. Und wie die Väter, als sie vor Jahrtausenden an dem heutigen Tage das Meer durchschritten, einander zuriefen זֶה אֵלִי „Sehet, das ist unser Gott," solche Wunderthaten vermag nur er zu vollbringen, so sprechen wir heute am Friedensfeste mit dem Propheten: (Jes. 25. 9.) „הִנֵּה אֱלֹהֵינוּ זֶה קִוִּינוּ לוֹ וְיוֹשִׁיעֵנוּ זֶה ה׳ קִוִּינוּ לוֹ נָגִילָה וְנִשְׂמְחָה בִּישׁוּעָתוֹ „Sehet da unsern Gott, auf den wir gehofft, daß er uns helfe; der Ewige ist es, auf den wir hofften, lasset uns jubeln, lasset uns froh sein ob seiner Hülfe."

Und noch ein dritter Gedanke ist es, der uns als Juden besonders in diesem Moment so freudig die Brust bewegt. Es ist die Hoffnung, daß nun auch für unsere fernen Brüder eine schöne Zukunft beginnen wird.

Sehet m. B. u. F., als vor ungefähr einem Jahrzehend ein Lichtstrahl vom Himmel niederfiel, und gnadenvoll den Lippen des Beherrschers von Oesterreich das Wort „Gleichberechtigung" entfuhr, da waren plötzlich alle Ausnahms-Gesetze geschwunden, die für den Juden bis dahin in Kraft bestanden, und der Jude in Oesterreich ist Bürger Oesterreichs geworden. Und der jüdische Bürger, der seitdem vor dem Gesetze allen andern gleich geachtet wird, hat auch dieses Gesetzes würdig sich gezeigt, er hat es durch die That bei gar verschiedenen Anlässen bewiesen, daß er jedes Opfers fähig

sei, wenn das Wohl des Vaterlandes es erheischt. So erging es aber nicht allen unsern Brüdern, die ja in allen Ländern der Erde zerstreut umher wohnen. Und namentlich in jenem Lande, zu dessen Heil und Frommen der Krieg unternommen wurde, so wie in jenem Lande, in dem die Würfel des Krieges zuerst gefallen; in der Türkei und in Rußland bestehen die Ausnahms-Gesetze für den Juden heute noch wie sie vor Jahrhunderten bestanden. Und wenn auch Jeremias den Vätern, die nach dem Falle Jerusalems in die Fremde wandern mußten, die Lehre mitgab: „דִּרְשׁוּ אֶת שְׁלוֹם הָעִיר אֲשֶׁר הִגְלֵיתִי אֶתְכֶם שָׁמָּה וְהִתְפַּלְלוּ בַעֲדָהּ אֶל ה׳ כִּי בִשְׁלוֹמָהּ יִהְיֶה לָכֶם שָׁלוֹם (Jer. 29. 7) „Suchet das Wohl der Stadt dahin ich euch weggeführt habe, und betet um sie zu dem Ewigen, denn in ihrem Wohle wird euch wohl sein." Man glaubte und glaubt es dem Juden nicht, daß er solcher Hingebung, solcher Aufopferung für das Wohl des Landes fähig sei, das er sein Vaterland nennen darf. Aber eben diese Ungleichheit der Staats-Angehörigen vor dem Gesetze war es ja, die den Krieg im Morgenlande hervorrief. Wie in der Familie der häusliche Friede nicht dauernd bestehen kann, wenn das eine Kind dem andern vorgezogen wird, so werden auch die Mitglieder eines Staates, in dem zwischen Mensch und Mensch ein Unterschied besteht, indirekt gleichsam dazu angeleitet, das Gesetz zu umgehen, und Aufwieglern und Unruhestiftern ein gehöriges Ohr zu leihen. Das wußte der weise Sultan, und hat darum bald, nachdem der Krieg ausgebrochen war, die Gleichberechtigung aller seiner Unterthanen zum Staats-Gesetz erhoben, und mit diesem Gnadenwort hat er dem Kriege die Wurzel abgeschnitten, und für seine Unterthanen jede Ursache zur Unzufriedenheit beseitiget. Und von diesem Gnadenworte, das im Friedensinstrumente unter den Schutz Europas gestellt wurde, erhoffen wir, daß es sich auch auf unsere Brüder, auf die

Abkömmlinge Israels, die ja so zahlreich im Oriente wohnen, erstrecken wird. Jene Männer, die den Frieden berathen und beschlossen haben, werden großherzig genug sein, alle jene der Früchte des Friedens theilhaftig werden zu lassen, die mit ihrer Habe wie mit ihrem Blute ihn haben herbeiführen geholfen. Und darum steht auch der Gedanke an eine bessere Zukunft für unsere fernen Brüder in diesem feierlichen Augenblicke so lebhaft uns vor der Seele, und wir sprechen darum: Das ist der Tag אַךְ זֶה הַיּוֹם שִׂקִּינוּהוּ מָצָאנוּ רָאִינוּ „den wir erhofft, wir haben ihn erreicht, erlebt.

Und endlich ist es ein patriotisches Hochgefühl, das uns diesen Frieden zum Feste macht. Mit patriotischem Stolze muß jeder Oesterreicher des großen Antheiles eingedenk sein, den Oesterreich an dem Zustandekommen dieses Friedens hat. Wir dürfen uns nicht täuschen. Oesterreichs offene und doch versöhnliche Sprache, Oesterreichs Machtentfaltung, Oesterreichs Stellung, Oesterreichs Drohung, Oesterreichs freundliche Zusprache, hat den Monarchen des Nordens nicht minder, als der Ernst und die Uebermacht derer, die im offenem Felde ihm gegenüber gestanden, bewogen, die Bedingungen gut zu heißen, die Europa ihm vorgezeichnet, um dem Kriege ein Ende zu machen, der so viel Unheil und so viel Trauer der Welt gebracht. Oesterreich bot seine Vermittlung an, und diese Vermittelung hat gefruchtet, und hat die Friedensboten zusammenberufen, die nach kurzem Berathen die Welt mit dem so sehr ersehnten Frieden beglückten.

Und sehet doch hin, m. B. u. F., Oesterreichs Herrscher, unser vielgeliebter Kaiser **Franz Joseph der Erste**! Er, der so stolz auf das Resultat seines Wirkens sein könnte und dürfte, sehet, wie er bescheiden und voll Demuth nicht sich, sondern Gott als den Friedensstifter auf Erden anerkennt, und seinen Völkern befiehlt, das Friedensfest in den Gotteshäusern

zu feiern. Auch er spricht: זֶה הַיּוֹם עָשָׂה ה׳ נָגִילָה וְנִשְׂמְחָה בּוֹ! „Diesen Tag hat Gott gemacht, laßt uns jubeln, laßt uns fröhlich sein, in ihm, durch ihn.“ Und diese Demuth im Munde des Kaisers muß das Liebesband nur noch fester knüpfen, das den Monarchen und sein Volk umschlingt; diese Gottesfurcht in einem Herzen, das unter dem Fürstenmantel schlägt, diese Bescheidenheit auf dem Antlitze des Gesalbten des Herrn, zu dem vierzig Millionen getreuer Unterthanen, als zu ihrem Vater und Beschützer aufblicken, muß die Völker Oesterreichs mit Treue und Hingebung um den Thron schaaren, auf dem ein so frommer, gottergebener Herrscher sitzt, und doch stark und mächtig genug ist, die Ehre und das Recht seiner Völker zu wahren, und den Namen Oesterreichs immer mit neuem Zauber und neuem Glanz zu umgeben.

Und durchdrungen von diesem patriotischen Stolze, und gehoben durch dieses patriotische Hochgefühl, schlagen wir auch den Blick im Gebete zu Gott auf, und sprechen: מָגִנֵּנוּ רְאֵה אֱלֹהִים וְהַבֵּט פְּנֵי מְשִׁיחֶךָ (Ps. 84 10.) „Auf unsern Schild schau hin, o Gott! und blicke auf das Antlitz deines Gesalbten.“ Schau hin auf Ihn, den frommen Kaiser **Franz Joseph den Ersten**, von dem du wie von David einst gesprochen: (Ps. 89. 20) הֲרִימוֹתִי בָחוּר מֵעָם „Ich habe als Jüngling ihn aus dem Volke mir herausgehoben und auserkoren.“ Schau hin auf ihn und seine erlauchte Lebensgefährtin, die Kaiserin **Maria Elisabeth**, und ihren jungen Sprößling. Schütze sie allesammt vor jeglicher Gefahr und vor jeglichem Unheil. Schau hin auf Ihn, und erleuchte Ihn mit dem Lichte deines Geistes, damit auf Ihm ruhe der Geist der Weisheit und der Einsicht, der Geist des Rathes und der Tapferkeit, und er bis an das Ende aller Tage seine Völker mit Weisheit und Liebe leiten und beschirmen möge. Spende Ihm, o Gott, dein Heil und deinen Segen, schenke den Frieden

Ihm und die Ruhe, auf daß keine Wolke den Horizont seines Lebens trübe, und die Kriegs-Fackel immer ferne bleibe von den friedlichen und gesegneten Gauen unseres geliebten Vaterlandes. Laß Ihn noch lange auf dem Throne seiner Ahnen sitzen, und als dein Bote Segen und Heil auf Erden verbreiten. יָמִים עַל יְמֵי מֶלֶךְ תְּסִיף שְׁנוֹתָיו כָּמוֹ דוֹר וָדוֹר יֵשֵׁב עוֹלָם לִפְנֵי אֱלֹהִים חֶסֶד וֶאֱמֶת מַן: יְנִצְרוּהוּ בֵּן אֲזַמְּרָה שִׁמְךָ לָעַד לְשַׁלְּמִי נְדָרַי יוֹם יוֹם

א מ ן.

(Ps. 61. 7—9)